

stellungen zu den Grenzen, Brüchen und Abgründen des Lebens prägen das Bild. Auch unsere Sprache kommt an die Grenze. Klage herrscht vor. Auch Anklage, Trauer, Schmerz und Sprachlosigkeit. Symbolische Handlungen können helfen, Unsagbares mitzuteilen. Aber alles muß echt bleiben. Es darf kein Schauspiel daraus werden. Reduktion ist angesagt, auch Schweigen. Wir haben die Erfahrung gemacht, daß auch die Musik eine andere sein muß an diesem Tag: nicht rhythmisch glatt und melodisch eingängig. Und auch das Gebet ist durchkreuzt. Wie oft erleben wir die Abwesenheit und Fragwürdigkeit Gottes. Wie oft tun wir als ob. Gerade im Gebet. Auch hier darf Ernüchterung eintreten. Hier hat auch das Nicht-beten-Können vor Gott seinen Platz.

– Endet der Karfreitag im Dunkel, im Unauslotbaren, in Unsicherheit und Fragwürdigkeit, so beginnt die *Osternacht* genau hier: draußen, schweigend, im Dunkeln. Doch angeschaut und angenommenes Dunkel kann auch die Erfahrung neuen Lichtes, neuer Kraft und neuer Hoffnung mit sich bringen.

So ist diese Nacht geprägt von der Dualität Finsternis und Licht: Die Nacht draußen und das Feuer; die eine Kerze, die vielen Kerzen im dunklen Raum drinnen, da, wo Karfreitag stattfand; die Lesungen mit den Lichtblicken in der Geschichte des Volkes Gottes, noch einmal Jesu Tod und die Erfahrung seiner Auferstehung damals, noch einmal unser Dunkel und die Ahnung einer neuen Hoffnung. Und dann noch einmal die Mahlfeier zu Tisch mit dem Ausblick unserer Hoffnung und vielleicht einer neu erfahrenen Ermutigung.

Auch diese Liturgie wird nicht überschwänglich, triumphalistisch gefeiert, auch sie muß echt sein, will sie glaubwürdig und tragfähig sein. Auch sie bleibt Ereignis – jeweils neu.

Bislang ist ein Fest daraus geworden, mal stärker, mal schwächer. Immer aber einmündend in ein umfassendes Fest, in dem die Ereignisse dieser Woche noch einmal Revue passieren konnten – zur Freude derer, die mit dabeigewesen sind.

Pierre Stutz

Mit Jugendlichen für das Leben einstehen

Ostersonntagmorgen

Wie die Frauen damals sind wir frühmorgens aufgestanden, um dem Morgen, dem Feuer entgegenzugehen. Eine eindruckliche Stimmung. Über hundert Jugendliche sind unterwegs, eine brennende Kerze in der Hand. Sie erzählen einander, wo ihnen im Leben „ein Stein vom Herzen gefallen ist“, wo ihnen „ein Licht aufgegangen ist“. Nun sitzt jede/r in der Kapelle und bemalt den Stein, den sie/er in der Karfreitagsliturgie gesucht hat. Aus den vielen Steinen, aus all dem, was uns bedrückt und uns wie ein Stein schwer aufliegt, ist ein Kreuz entstanden. Jetzt am Ostermorgen bemalt jeder seinen Stein und stellt dann zum bemalten Stein eine kleine Osterkerze. Wieder entsteht ein Kreuz, doch es ist in einem andern Licht. „Ich bin sehr dankbar, daß ich meinen Stein nicht in den See werfen mußte. Denn er ist da, meine schwierige Situation am Arbeitsplatz wird auch nach diesem Treffen nicht einfach gelöst sein, doch ich habe neue Hoffnung und neue Kraft erhalten. Ich habe diese Tage erfahren, daß ich damit nicht alleine bin. Das macht mir Mut, etwas zu verändern“, sagt ein Lehrling in der Osterliturgie. Treffender könnte er das Geheimnis von Leiden, Tod und Auferstehung nicht ausdrücken. Martin hat am Ostertreffen erfahren, daß sein Weg, sein Suchen und Hoffen auch im Weg Jesu zum Ausdruck kommen. Er hat erfahren, daß Auferstehung mit dem konkreten Leben zu tun hat, am Arbeitsplatz, in der Schule, Familie und Freizeit. Um diese Erfahrung geht es an den jährlichen Ostertreffen, die der katholische Jugendverband Junge Gemeinde und viele Jugendseelsorgestellen gestalten.

Von den Ängsten und Hoffnungen der Jugendlichen ausgehen

„Die Jugendlichen haben sich von Ostern entfremdet“, schrieb ein Jugendseelsorger in einer Tageszeitung. Mit dieser Aussage hat er einigen Staub aufgewirbelt. Obwohl er zu Recht darauf hinweist, daß sich immer mehr junge Menschen der Kirche entfrem-

den, so kann ich seine Aussage nicht einfach so teilen. Denn es sind längst nicht mehr nur die Jugendlichen, die sich in den traditionellen Liturgien nicht mehr angesprochen fühlen. Es ist zu einseitig, wenn nur von ihrer Entfremdung gesprochen wird. Meine Erfahrung zeigt mir vielmehr, daß die Kirche sich von den alltäglichen Fragen und Sehnsüchten der Menschen entfremdet hat. Denn da, wo eine Vorbereitungsgruppe sich bemüht, von den alltäglichen Erfahrungen, der Lebenswelt der Jugendlichen auszugehen, ist immer noch eine beachtliche Zahl von Jugendlichen bereit, drei bis vier Tage zusammen den Sinn von Ostern zu entdecken. Dabei kommt niemand an der Notwendigkeit vorbei, neue Formen zu finden. In den letzten Jahren haben sich die Großtreffen (mit 200 bis 500 TeilnehmerInnen) zugunsten von kleineren, pfarreilichen Treffen (mit 50 bis 100 TeilnehmerInnen) stark verändert.

Diese Veränderung steht im Zusammenhang mit der ganzen Neuorientierung in der kirchlichen Jugendarbeit. In den letzten Jahren wird vermehrt der Bezug zur Pfarrei gesucht. Denn es ist sehr wichtig und sinnvoll, daß junge Menschen in Gruppen austauschen können, was sie bewegt und bedrückt. Zugleich ist es notwendig, im Austausch mit Erwachsenen zu erfahren, daß ihr Unbehagen an der Wirklichkeit auch von Erwachsenen geteilt wird. So befreiend es ist, mit Jugendlichen diese Erfahrungen in der Gruppenliturgie zu feiern, so hoffnungserweckend ist es, wenn dies teilweise mit der ganzen Pfarrei geschieht. Es gibt nämlich viel mehr Möglichkeiten, als wir ahnen. Die verschiedenen regionalen Ostertreffen, die im Umfeld einer Pfarrei stattfinden, ermutigen mich, Jugendlichen über Ostern ein Stück Lebensraum zu ermöglichen.

„Es geht um mich!“

In vielen Gesprächen mit jungen Menschen kommt zum Ausdruck, daß es ihnen vordergründig gutgeht. Sie passen sich den Regeln unserer Konsum- und Leistungsgesellschaft an. Wer heute nicht mit einem „Dauersmile“ herumläuft oder nicht alles „cool“ nimmt, hat keine Chance. Dieser Realität beugen sich leider vordergründig auch viele Jugendliche. Doch im persönlichen Gespräch spre-

ich ihre Einsamkeit, ihre Verunsicherung und Verlorenheit. Ihr Leben wird mehr vom Prinzip Langeweile als vom Prinzip Hoffnung geprägt. So sehen auch viele für die langfristige Zukunft der Mitwelt sehr schwarz. Der Mut zum nächsten Schritt fehlt. In dieser Situation erhält die Osterbotschaft eine neue explosive Kraft. Leider steckt in vielen Jugendlichen die Erfahrung tief, daß es in der Kirche um alles andere geht als um ihre Angst und Sehnsucht. Diese erschreckende Tatsache muß durchbrochen werden. Darum versuchen wir an den Ostertreffen, intensiv von den Erfahrungen, Fragen und Träumen der Jugendlichen auszugehen. Dies drückt sich auch in den verschiedenen thematischen Umschreibungen aus, z. B.:

Die Angst geht um – wie vertrauen?
Mensch werden
Rechte hast du – hast du recht?
Grenzen
Eigentlich möchte ich aufbrechen,
aber . . .
Zwischen Widerstand und Anpassung
Brich doch aus – steig doch ein!
Der Schöpfung zuliebe – schöpferisch
sein
Für das Leben aufstehen – einstehen

Am Donnerstagabend

treffen sich die Jugendlichen im Pfarrheim. Beim gemeinsamen Nachtessen in Kleingruppen (acht bis zehn Personen) wird dem persönlichen Kennenlernen viel Raum gegeben. Auf lockere, lustige, kreative Art und Weise versuchen die jugendlichen GruppenleiterInnen eine Atmosphäre zu schaffen, wo der/die einzelne sich in den kommenden Tagen wohl fühlen kann. Im zweiten Teil des Abends feiern die Jugendlichen eine Agapefeier, die an die Ursprünge der christlichen Gemeinde erinnert. Die Suche nach den Wurzeln hat sich in den letzten beiden Jahren auch im Feiern einer Pessach-Abendmahlsfeier ausgedrückt. In all diesen neuen Formen wird viel gesungen und getanzt.

Am Karfreitag

kommen vor allem die Grenzerfahrungen, Versagen, Ohnmacht, Unterdrücktwerden zur Sprache. Anfangs tun sich viele schwer, darüber zu reden. Darum sind das Malen,

Texteschreiben, Collagengestalten, Theater- spielen eine wichtige Hilfe, um andern mit- zuteilen, was mich unmittelbar betrifft. In der Liturgie am Nachmittag versuchen wir – wo immer möglich –, die Verbindung vom eigenen Lebensweg zum Weg Jesu zu verdeut- lichen. Letztes Jahr fand die Liturgie teilwei- se unterwegs statt. Die verschiedenen Klein- gruppen begegneten biblischen Personen, die ihnen von ihrer Ohnmacht, von ihrer Auseinandersetzung mit dem Kreuzweg Jesu erzählten. Personen wie Petrus, eine weinende Frau, Pilatus, Simon von Cyrene, Judas und Menschen aus der Menge. „Nie hätte ich gedacht, daß die Bibel so aktuell und so lebendig sein kann“, meinte eine Teil- nehmerin. Auf diesem Weg suchten die Ju- gendlichen einen Stein, aus dem dann ein Kreuz entstand. Umweltzerstörung – zu we- nig Offenheit gegenüber Mitmenschen – Ausbeutung der Dritten Welt sind nur drei der vielen Stichworte, die auf die Steine ge- schrieben wurden. Daraus entstand ein eindrückliches Leidenskreuz Jesu. Dieser Kreuzweg unserer Zeit ging allen tief unter die Haut.

Begegnungen ermöglichen

Am Samstag sind alle TeilnehmerInnen zu einem „Erfahrungstag“ eingeladen. In ver- schiedenen Ateliers wie Theaterspielen, Werken und Gestalten, Ökologie (umweltge- rechtes Waschen), Bibliodrama und Begeg- nung mit AsylbewerberInnen werden Erleb- nisräume geschaffen, die mich ermutigen, auch im Alltag aus dem Glauben zu leben. Die Begegnung im Flüchtlingsdurchgangs- heim wurde für einige zum besonderen Er- lebnis. „Mein Horizont wurde gewaltig er- weitert, und ich habe Ängste und Vorurteile verloren. Wir haben Mut gefunden, im Alltag solidarischer mit Fremden umzugehen“, er- zählt eine Studentin. Diese Erfahrung wurde auch im „Hoffnungsparcours“ am Sonntag nach der Osterfeier möglich. Der Austausch von konkret erlebten Hoffnungszeichen ließ Solidarität spürbar werden. Wir alle sind aufgerufen, die *gute Nachricht* weiterzu- schreiben und weiterzuerzählen. Begegnung findet jedoch nicht nur in besinnlichen Stun- den und problemorientierten Diskussionen statt. Das gemeinsame Fest ist ein wesentli- cher Ausdruck der gemeinsamen Hoffnung

und Lebensfreude. Bis früh in den Morgen wird getanzt, gesungen, gespielt, gelacht und improvisiert. Auch beim selbergemach- ten Essen kommen die österliche Phantasie und Begeisterung voll zum Tragen.

Intensive Leiteraus- bildung

Die Vorbereitungen für diese Treffen begin- nen schon am Anfang des Jahres. Je nach Größe des Treffens kommen 20 bis 30 Ju- gendliche und junge Erwachsene während drei bis vier Monaten alle zwei bis drei Wo- chen zusammen, um sich zuerst selber mit der Osterbotschaft auseinanderzusetzen. Es entsteht ein eigentlicher Glaubenskurs, der nicht theoretisch, sondern ganz konkret vom Gestalten des Treffens geprägt ist. An ein bis zwei Wochenenden setzen wir uns intensiv mit der biblischen Botschaft auseinander.

Durch die Methode des Bibliodramas, wo je- der sich mit einer biblischen Person identifi- ziert und im freien Spielen sich und sein Le- ben in den Texten entdecken kann, gelang es den LeiterInnen, einen neuen Zugang zum Ostergeheimnis zu schaffen. Durch das Bi- bliodrama sind viele Fragen entstanden, die zu einer eigentlichen Glaubensvertiefung führten. Von diesem Hintergrund her haben wir dann an vielen Abenden nach vielfäl- tigen kreativen Methoden gesucht, um in der Lebenswelt der Jugendlichen Berührungspunkte zur Botschaft zu finden¹. Denn nur so gelingt es den jugendlichen LeiterInnen, die vielen Gruppenrunden persönlich und lebensnah zu gestalten.

Zusammen mit der Pfarrei/Gemeinde

Nebst den Ostertreffen, wo die Jugendlichen vor allem unter sich sind, finden in den letz- ten Jahren vermehrt Treffen statt, wo ganz bewußt die Verbindung zum Quartier, Dorf gesucht wird. Auch hier steht die Begegnung im Zentrum: gemeinsames Essen oder Aperitif, öffentliches Konzert mit einer Gruppe aus Lateinamerika oder Südafrika, Inter-

¹ Hilfen zur Vorbereitung: G. Lohfink, Der letzte Tag Jesu. Die Ereignisse der Passion, Freiburg i. Br. 1981; D. Flusser, Die letzten Tage Jesu in Jerusa- lem, Stuttgart 1982; W. Höbsch – F. Löffler – K.-H. Sülzenfuss, Kar- und Ostertage mit Jugendlichen. Ideen, Tips, Erfahrungen, München 1985; P. Bleeser – U. Seidel – H.-G. Ziebertz, Es ist noch nicht voll- bracht. Werkbuch zum Jugendkreuzweg, Düssel- dorf 1987.

views der Jugendlichen beim Einkaufsbummel der Erwachsenen, Vorstellen eines Projekts: z. B. Schuhputzaktion in der Einkaufsstraße, um auf die Situation der Jugendlichen in Lateinamerika hinzuweisen. Glücklicherweise sind auch Pfarreien vermehrt bereit, Jugendlichen Raum in der Liturgie zu ermöglichen. In verschiedenen Pfarreien (mit 300 bis 500 GottesdienstbesucherInnen) wurde so der Kreuzweg zu einem tiefen Erlebnis. Jugendliche mit handwerklichen Fähigkeiten gestalten eine Kreuzform, die durch alle GottesdienstbesucherInnen mit ihrem Leben „gefüllt“ werden kann. Ich bin tief beeindruckt, was da möglich wurde. So erhalten je nach der Thematik alle am Anfang z. B. einen Stein oder ein Stück Holz oder einen Faden, um die Kreuzverehrung in einer neuen Form erleben zu können. Eine Form, die all die kleinen Ängste, unsere Verletzlichkeit und unsere Schwächen ernst nimmt. Ich sehe sie alle noch vor mir: die vielen Jugendlichen, die 80jährige Frau, die Kinder, Eltern, die alle mit einem Stück Holz (oder einem Stein oder Faden) nach vorne kommen, um ihre Schuld und Ohnmacht in das Kreuz zu legen.

Als wir das erste Mal nach neuen Formen suchten, wo alle – jung und alt – aktiv mitgestalten können, waren die Bedenken groß. „Bei uns werden sich ganz wenige nach vorne wagen“, war eine häufige Antwort. Diese Bedenken haben sich nicht bestätigt. Denn auch Erwachsene und sogar sehr alte Menschen sind viel beweglicher, als wir meinen. Wenn auch sie ernst genommen werden und sie behutsam in neue Formen eingeführt werden, sind sie die ersten, die berührt und begeistert eine lebendige Liturgie fördern. Natürlich gibt es auch einige, die die Kirche verlassen. Ich lebe von gelungenen Erfahrungen. Die Osterfeier, wo frühmorgens 350 Jugendliche und Erwachsene, Kinder und alte Menschen sich ganz eng im Chorraum um den Altar zur Eucharistiefeier zusammenfinden, hat in mir eine viel tiefere Wirkung als viele Worte. Da habe ich gespürt, daß nur das solidarische Miteinander uns zum Kern der Botschaft führt².

² Weiterführende Gedanken zu einem gemeindebildenden Gottesdienst: P. Stutz – P. Birri, Auf der Suche nach Wurzeln. Gottesdienst erleben, Junge Gemeinde 1989, erhältlich bei: Freizyt-Lade, St. Karliquai 12, CH-6000 Luzern 5.

Casiano Floristán

Eine Madrider Basisgemeinde feiert Ostern

Die „Auferstehungsgemeinde“, eine der ältesten Basisgemeinden Madrids, hat gegenwärtig etwa 40 Mitglieder. Seit ihrer Gründung im Jahr 1968 durch Universitätsangehörige feiert sie jedes Jahr das österliche Triduum in einem der Madrider Exerzitienhäuser. Floristán gehört als Priester von Anfang an dazu. Bereits 1974 hat er in Diakonia von der Kar- und Osterfeier seiner Gemeinde erzählt¹. Daran will er anknüpfen, wenn er hier von den Erfahrungen der vergangenen 15 Jahre berichtet. red

1. Die Vorbereitung

Das österliche Triduum umfaßt die drei in Spanien arbeitsfreien Tage Gründonnerstag, Karfreitag und Karsamstag. Bei unserer ersten Zusammenkunft kamen wir überein, daß diese freien Tage unserer Gemeinschaft gewidmet werden sollen: als Höhepunkt des Liturgischen Jahres, als spirituelles Exerzium der Basisgemeinde, als Erfahrungsraum für solche, die vor der Entscheidung stehen, Mitglied der Basisgemeinde zu werden, und schließlich als bedeutsame Gelegenheit, das Leben als ChristIn und Gemeinde zu überprüfen. Gleichzeitig ist es ein festlich-menschliches Zusammentreffen von Freundinnen und Freunden, die sich an ihrer gemeinsamen Glaubensüberzeugung erfreuen. Und nicht zuletzt sind es einige Erholungs- oder – wenn man so will – Urlaubstage.

Als maßgebliches Treffen für die Basisgemeinde wird das österliche Triduum rechtzeitig vorbereitet. Besser gesagt: Die gesamte Fastenzeit ist für uns eine Art innerer Vorbereitung auf die heiligen Kar- und Ostertage. Die Vorbereitung ist eingeordnet in das Organisationsschema der Gemeinde. Jeden September entscheiden wir über den Ablauf des ganzen Jahres bis zum Juni des folgenden Jahres. Im Juli und August ruht das Gemeindeleben praktisch oder ist zumindest

¹ Vgl. Die Feier des österlichen Triduums in einer Basisgemeinschaft, in: Diakonia 5 (1974) S. 107–111. – Die Übersetzung des vorliegenden Beitrages besorgte Norbert Arntz, Greven.